

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

10. Jahrgang

1958 Nr. 1

Die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. widmet diese Ausgabe ihrer Zeitschrift ihrem

Ehrenmitglied

Herrn Professor Dr. Roland Schmiedel.

Sie will ihm damit anlässlich seines 70. Geburtstages am 25. April 1958, in dankbarer Verbundenheit und in Anerkennung seiner steten Förderung pharmaziegeschichtlicher Arbeit, in aller Öffentlichkeit ihre aufrichtigen und herzlichen Wünsche für sein persönliches Wohlergehen sowie für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste der gesamten Pharmazie und der Wissenschaft — ad multos annos — entbieten.

Dr. Georg Edmund Dann
Präsident

Die Apotheke in J. J. Bechers Wiener Kunst- und Werkhaus

Von Kurt Ganzinger

Johann Joachim *Bediers* Platz in der Geschichte der Naturwissenschaften¹⁾ ist vor allem durch die Tatsache bestimmt, daß sich Georg Ernst *Stahl*, der Begründer der für die Chemie des 18. Jahrhunderts, so bedeutsamen Phlogistontheorie, auf ihn als seinen Vorgänger berufen hat. Als Vorläufer der Phlogistontheorie wird *Bedier* denn auch in den einschlägigen Werken der Pharmaziegeschichte²⁾ genannt. Zugleich erfährt er eine Erwähnung als *Paracelsist* und *latrochemiker*, dessen pharmazeutisch-chemische Präparate wie die vieler seiner Zeitgenossen um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert die galenisch-arabistische Pharmazie mehr und mehr verdrängt haben³⁾. Auch als Verfasser des bekannten „*Parnassus medicinalis illustratus*“ (Ulm, 1663) ist *Bedier* in die Geschichte der Pharmazie eingegangen. Nimmt man aber alles in allem, so muß man doch feststellen, daß die Behandlung *Bediers* im pharmaziehistorischen Schrifttum der wirklichen Bedeutung dieses Mannes keineswegs in vollem Umfang gerecht wird, und daß dort selbst die biographischen Angaben⁴⁾ über ihn ziemlich lückenhaft und nicht frei von Irrtümern sind. Eine unmittelbare Betätigung *Bediers* in der Pharmazie wird nirgends erwähnt.

Tatsächlich war *Bedier* nicht nur in Theorie und Praxis einer der besten Chemiker seiner Zeit, sondern als Wegbereiter des Merkantilismus ein ebenso bedeutender Nationalökonom⁵⁾. So finden sich denn auch die meisten Würdigungen seiner Person in der wirtschaftsgeschichtlichen und staatswissenschaftlichen Literatur⁶⁾. Bedenkt man, daß *Bedier* in seinen zahlreichen Schriften auch Fragen der Religion und der Philosophie, der Philologie und der Sprachpädagogik behandelt, daß er kurfürstlicher Leibarzt und Professor *Institutionum Medicinae*, kaiserlicher Kammer- und Kommerzienrat, politischer Publizist, technischer Erfinder und eine ebenso phantasievolle wie kühne Unternehmerpersönlichkeit war, so ergibt sich das Bild eines Barockmenschen, der in seiner Universalität mehrfach mit *Leibniz* verglichen worden ist⁷⁾. Als das Muster eines nützlichen Gelehrten erschien er der unmittelbar folgenden Generation⁸⁾. Doch haben sein unausgeglichenes und ruheloses Wesen, widrige äußere Umstände und ein früher Tod es verhindert, daß er zur letzten Vollendung gelangte.

Johann Joachim *Bedier* (Abb. 1) wurde 1635 in Speyer als Sohn eines Pfarrers geboren. Frühzeitig verlor er den Vater. Als Drei-

zehnjähriger hat er in der Fremde, wahrscheinlich in Stockholm, seine Mutter und die jüngeren Geschwister durch Stundengeben ernährt, während er sich zur Nachtzeit in eifrigem Selbststudium ein umfangreiches Wissen erwarb. Nach seinen eigenen Angaben waren es *Didactica Theologia*, *Mathesis*, *Medizin* und *Chemie*, wobei er occasione der *Mathesis* etliche Handwerke lernte und von den Handwerksgebräuchen und Privilegien zum *Studium Politicum* und *Juridicum* geführt wurde. Er hatte in diesen Jahren viel gelesen, viel gehört, viel erfahren, viel probiert, viel laboriert, viel speculiert und war mit vielen gelehrten Leuten umgegangen. Nach Wanderjahren in den Niederlanden, in Italien und in Deutschland kam *Bedier* 1655 mit dem Wiener Hof erstmalig in Berührung, als er Kaiser *Rudolf III.* die Erfindung eines „*Menstruum universale*“ anbot. Wahrscheinlich hielt sich *Bedier* damals zum erstenmal in Wien auf, ein Studium daselbst, das manche seiner Biographen annehmen wollten, ist aber nicht belegbar.

Spätestens seit 1657 war *Bedier* in Mainz, wo er 1660 zum Leibarzt und Mathematicus des Kurfürsten Johann Philipp von *Schönborn* ernannt wurde. Hier wahrscheinlich trat er zum katholischen Glauben über, erwarb nachträglich den Grad eines Doktors der Medizin, wurde der Schwiegersohn des einflußreichen Rates Ludwig von *Hörnigk* und als dessen Nachfolger Professor der Medizin an der Mainzer Universität. Hier entstanden auch seine ersten chemischen Schriften. Bald aber wandte er sich technischen, wirtschaftlichen und politischen Fragen zu. Als er in Mainz dafür nicht die erwartete Resonanz fand, ging er über Mannheim nach München, wo er beim Kurfürsten *Ferdinand Maria* ebenfalls Hofmedicus und Mathematicus wurde, vor allem aber Vorschläge zu einer Reform der bayerischen Finanzverwaltung und zur Hebung von Handel und Verkehr ausarbeitete und die Gründung von Manufakturen anregte. In diesem Zusammenhang kam er Ende 1665 nach Wien. Hier war Kaiser *Leopold I.* nach besten Kräften bemüht, die als Folge des Dreißigjährigen Krieges noch darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Erblände und des Reiches zu bessern. *Bedier* gelang es, binnen kurzem ein maßgebliches Mitglied des auf seinen Vorschlag hin gegründeten Kommerzienkollegiums zu werden. Unter gleichzeitiger Beibehaltung seiner Stellungen am kaiserlichen und



Johann Joachim Becher, Porträt aus dem Jahr 1675.

am kurfürstlichen Hof verbrachte er die folgenden Jahre teils in Wien, teils in München. Damals entstanden bedeutende Werke — „Methodus didactica“ (Frankfurt, 1668), „Politischer Discurs“ (Frankfurt, 1668), „Moral Discurs“ (Frankfurt, 1669), „Acta laboratorii chymici Monacensis seu Physica subterranea“ (Frankfurt, 1669) —, in welch letzterem Becher auch seine Theorie des Verbrennungsvorganges niedergelegt hat. Gleichzeitig beschäftigten ihn sehr weitreichende wirtschaftliche Pläne: Die Errichtung von Woll- und Seidenmanufakturen, einer orientalischen Handelskompanie, einer Okzidentalkompanie, Kolonialprojekte, der Ausbau der österreichischen Adriaahäfen, eine Verbindung von Donau und Rhein u. a. m. Wie andere barocke Höfe, war auch Wien damals ein Zentrum alchemistischer Bestrebungen⁹⁾. Der Kaiser, der mit diesem Interesse der Tradition seines Hauses folgte, ließ dafür 1674 sogar ein eigenes Laboratorium erbauen. Becher wird unter den dort tätigen Alchemisten nicht erwähnt. Doch hat er, der auf Grund seiner Naturanschauung von der Möglichkeit einer Umwandlung der Metalle zutiefst überzeugt war, aber auch die Schwierigkeit und die Gefahren der Alchemie durchaus nicht verkannte, für den Kaiser mehrfach Gutachten über alchemistische Fragen ausgearbeitet, ihn dabei in der Fortsetzung seiner Bestrebungen bestärkt, aber auch vor Betrügnern zu warnen gesucht.

In den Jahren 1674 und 1675, als sein Einfluß am Wiener Hof den Höhepunkt erreicht hatte, betrieb Becher die Verwirklichung eines Projektes, das ihn schon in früheren Jahren beschäftigt hatte — die Errichtung eines Werkhauses¹⁰⁾. Während er ursprünglich in einem solchen Haus in erster Linie Bettler, Vagabunden und planlos umherwandernde Handwerksgesellen zu einer geregelten und nützlichen Arbeit anhalten wollte, machte später der Plan bei Becher selbst insofern eine bedeutsame Wandlung durch, indem als eigentlicher Zweck des Unternehmens nun in erster Linie der reine Manufakturgedanke hervortrat, d. h. die Ein-

führung neuer, im Lande nicht betriebener Künste und Gewerbe. Sie sollten hier, frei von den drückenden Fesseln der Zunftordnung, die auf dem bodenständigen Gewerbe lasteten, von ausländischen Fachkräften ausgeübt werden; diese hatten dann in freien Lehrverhältnissen einen inländischen Facharbeiternachwuchs auszubilden. Der lehrhafte Zweck des Manufakturhauses wurde also stark betont, es hatte nach Bechers eigenen Worten ein Seminarium zu sein, und für sein Manufakturhaus erwartete er eine weitgehende öffentliche Unterstützung.

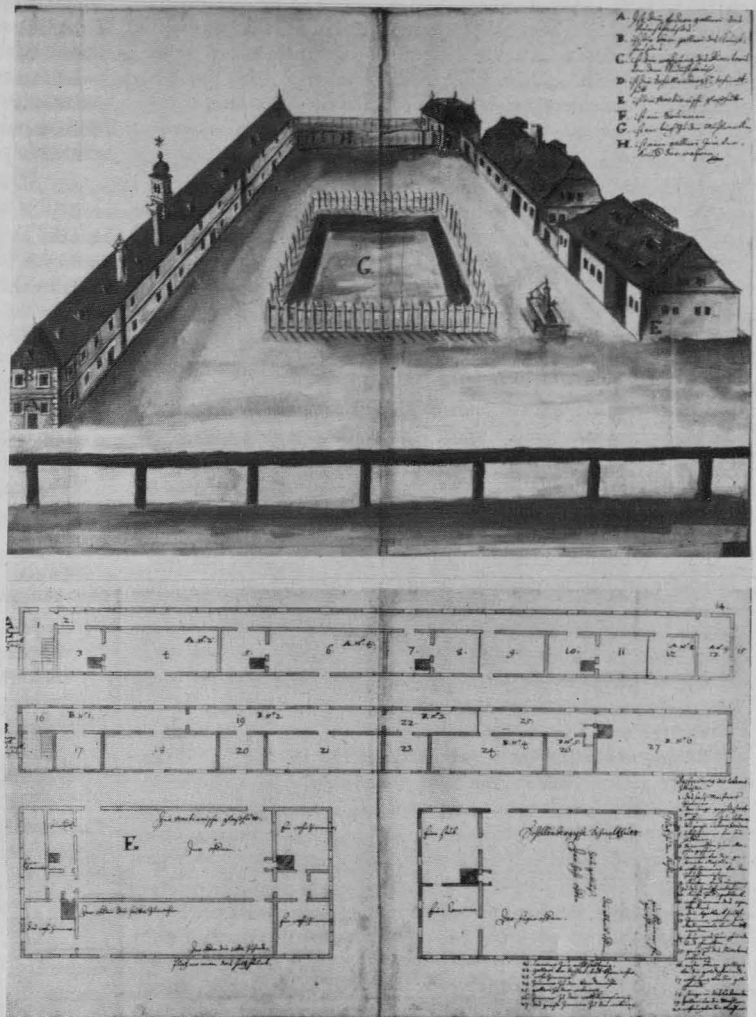
Doch wandte sich Becher bei der Verfolgung seiner Pläne zunächst nicht an den für Wirtschafts- und Finanzfragen zuständigen Hofkammerpräsidenten, den Grafen Ludwig von Sinzendorf, sondern suchte durch den Obersthofmeister der Kaiserinwitwe Eleonore, den Grafen Albrecht von Zinzendorf, unmittelbar den Kaiser zu gewinnen. Der Erfolg seiner Bemühungen bestand darin, daß am 21. Mai 1675 ein Akkord zwischen Zinzendorf und Becher abgeschlossen wurde, womit ein Betrag von 4000 fl. zur Erbauung des Hauses bereitgestellt war. Die Stelle des Direktors und ein Zehntel des Ertrages wurden Becher zugesichert. Innerhalb eines Jahres mußte das Haus fertig sein, das der Bereitung von Majolikageschirr, der Verstärkung des Weines, der Zeitigung der Metalle, vorteilhaften Gold- und Silberscheidungen, der Wollspinnerei und der Herstellung von bisher im Lande unbekannten Geweben dienen sollte. Gleichzeitig sollte aber mit dem Werkhaus eine kuriose Akademie verbunden werden, eine Korrespondenz mit allerhand ingenieusen Arbeiten und Experienz von vielerhand kuriosen, mathematischen, chemischen Sachen. Becher selbst nennt in diesem Zusammenhang die in den vorhergehenden Jahren entstandenen Akademien und gelehrten Gesellschaften in Florenz, London, Paris und Amsterdam und weist darauf hin, daß schon früher der Kaiser und dessen Vater ähnliche Pläne gehabt hätten, die wegen der schwierigen Zeiten bisher aber stets zurückgestellt worden waren. Das Werkhaus konnte nun die Möglichkeit dazu bieten, wobei die gesammelten Erfahrungen gleichzeitig auch der Entwicklung neuer Manufakturen dienlich sein sollten. Um den mächtigen Hofkammerpräsidenten nicht zu disgustieren, wurde schließlich der Bau auf einem ihm gehörigen Grundstück ausgeführt. Es befand sich in der im Nordosten außerhalb der Stadt auf einer Donauinsel gelegenen, „Am Tabor“ oder „Am unteren Werd“ genannten Gegend, und entspricht heute der Lage des Hauses Miesbachgasse 3 im II. Wiener Gemeindebezirk.

Die Errichtung des Werkhauses muß planmäßig vonstatten gegangen sein, denn bereits am 19. März 1676 konnte sich Becher an den Kaiser wenden mit einer ausführlichen Schrift, die heute als „Handschrift 8046“ in der Wiener Nationalbibliothek erhalten ist, und die den Titel führt: „Referat oder gründliche Beschreibung, was in dem Kunst- und Werkhaus samt beiliegender Schmelz- und Glashütte getan und operiert wird, auch wie selbige angeordnet sind.“

Dieses Manuskript, das in einem einfachen Umschlag aus Pappe eingebunden ist, umfaßt dreißig beiderseits beschriebene Blätter, wobei jedoch nur auf fol. 4v die Unterschrift der an den Kaiser gerichteten Vorrede („Euer Kayserlicher Majestät Allerunterthänigster treuehorsamster Knecht J. J. Becher Dr.“) und das Datum sowie im weiteren Text einige wenige Korrekturen und Randbemerkungen von Bechers eigener Hand stammen (Abb. 3). Noch vor dem Text beigegeben sind dem Referat zwei Planskizzen und eine buntausgeführte Ansicht des Kunst- und Werkhauses (Abb. 2). Diese zeigt um einen großen Hof herum die einzelnen Gebäude: links das einstöckige Manufakturhaus selbst, rechts vorne die Venezianische Glashütte und dahinter die sogenannte Schellenbergische Schmelzhütte. Beide Gebäude standen in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit Bechers Gründung. In der Schmelzhütte wurden damals im großen Versuche über das von dem Obersten Schellenberg¹¹⁾ angegebene alchemistisch-metallurgische Schmelzverfahren angestellt, wobei allerdings auch Becher der zu seiner Überprüfung bestimmten Kommission angehörte. In der Glashütte arbeiteten mehrere Italiener an der Nachahmung des kostbaren venezianischen Glases. Becher, der bereits in Mannheim derartige Pläne verfolgt hatte, war auch in Wien schon in

früheren Jahren an diesen Versuchen beteiligt gewesen. Zwischen den Gebäuden befand sich in der Mitte des Hofes ein Brunnen, der nach *Bedier* ein Mineralwasser führte, sowie ein großer Teich, der das nötige Wasser, ja nach *Bediers* Angaben sogar auch mit Hilfe eines später zu errichtenden kunstvollen Mühlenwerkes die Wasserkraft zum Betrieb der Manufakturen liefern sollte. In der rechten hinteren Ecke des Hofes stand das Häuschen, das *Bedier* selbst, als dem Direktor des Kunst- und Werkhauses, als Wohnungs- und Arbeitsstätte dienen sollte. Nach dem beigegebenen Plan und *Bediers* Beschreibung war es zum Schutz gegen Feuersgefahr in massiver und gewölbter Bauweise ausgeführt, zum Schutz gegen Wasser ein wenig erhöht angelegt und zum Schutz gegen böse Menschen mit festen Gittern an den Fenstern versehen und von zwei ummauerten Höfen flankiert. Um einen kleinen Innenhof herum waren die einzelnen Räume dieses Hauses angeordnet: das Wohnzimmer und die Schlafkammer des Direktors, die Schreibstube, ein kleines Laboratorium, die „Kammer zu den mathematischen Sachen“ und die „Kammer zu den Effekten“. Das Werkhaus selbst enthielt in seinem oberen Stockwerk Wohn- und Arbeitsräume für Goldschmiede, Maler, Tischler und Uhrmacher, während der größere Teil dieses Geschosses der Woll- und Seidenmanufaktur vorbehalten war. Hier standen die Bandmühlen und Geräte zum Krempeln der Wolle. Im Erdgeschoß befand sich neben dem Zimmer des Hausmeisters das große Laboratorium mit seinen Nebenräumen. Da sollten zunächst die für die anderen chemischen Prozesse notwendigen Säuren, Laugen und Salze hergestellt werden. Hauptsächlich hatte es aber der Erzeugung mineralischer Farben zu dienen, die bisher nach *Bediers* Angaben jährlich für 100 000 fl. aus dem Ausland gekauft wurden, wie Grünspan aus Frankreich, Zinnober und Bleigelb aus Holland, Mercurius sublimatus und Bleiweiß aus Venedig, Mennige aus Nürnberg und Polen und Berggrün von den oberungarischen Bergstädten. Nicht zuletzt war dieses Laboratorium auch für metallurgische Arbeiten eingerichtet und dazu bestimmt, die Nutzbarkeit der Alchemie zu beweisen. Im Rahmen des Kunst- und Werkhauses wollte *Bedier* selbst allerdings der Alchemie keinen allzu großen Platz einräumen, und wenn er es überhaupt tat, so geschah dies vielleicht aus Rücksicht auf das besondere Interesse des Kaisers und seines Gönners *Zinzendorf*; an einer späteren Stelle des Referats drückt er in einer Randbemerkung die Besorgnis aus, daß die allzu einseitige Beschäftigung mit der Alchemie für den gesamten Betrieb des Werkhauses sogar nachteilig sein könnte. Die anschließenden mittleren Räume des Erdgeschosses dienten als Wohnung der Hafner und zur Erzeugung von Majolikageschirr. Daneben erst lagen die Räume der Apotheke, und zwar die Küche zur Apotheke (auf dem Plan des Hauses mit 10 bezeichnet), das Wohnzimmer des Apothekers (11), die Apotheke selbst (12) und das Zimmer, worin die Medikamente verkauft wurden (13). Während über die Einrichtung dieser Räume leider nichts berichtet wird, widmet *Bedier* den hier zu bereiten Arzneien einen im Verhältnis zur Beschreibung der anderen Teile des Hauses besonders breiten Raum in seiner Denkschrift:

Dieweil Ich der *Medicin*, vndt *Chymi* erfahren, so seindt mir auch vnderschiedtliche *subtile Medicamenta* bekandt, welche gar zuverschweigen, wieder die christliche lieb, vndt die arme *Patienten* läufft, Jedermann aber, vndt vnder alle *apotheken* zu *communicirn*, bedenkens braucht, dieweil dergestalt guthe *Medicinen* veracht, auch in den gemeinen *Apotheken*, gleichsamb *ex habitu* vnfläßig, obenhin *praeparirt*, vndt dennoch sehr theuer verkaufft werden: habe also die-



Ansicht und Plan von *Bediers* Wiener Kunst- und Werkhaus, Beilagen z. HS. 8046 der Österr. Nationalbibliothek. — Ein nach diesen Vorlagen verfertigtes Modell befindet sich im Museum Österreichischer Kultur in der Neuen Wiener Hofburg.

sen *inconvenientien* vorzukommen in diesem kunsthauß eine *apothek* auffgerichtet, nur einige *Secrete Medicinen* darinnen dem gemeinen wesen zum besten zu *dispensirn*, vndt weil Ich daran nichts zu gewinnen suche, alß habe auch die sachen in so wohlfeilem preis *taxirt*, als sie ahn sich selbst kommen, vndt der *Apotheker* zu erhalten kostet. Seindt auch diese *Medicamenten*, vndt derer *dispensirung* denen *apothekern* vndt *Doctorn* nit schädlich, dieweil Sie *de facto* solche *medicinen* nicht haben, vielweniger seindt sie auch dem kunsthauß *disreputirlich*, dieweil Kayser, Könige, Fürsten vndt Graffen öfters selbst *Medicinen* erfunden, auch solche in ihren Hoff-*Apotheken* *dispensirn* laßen. Waß aber dieses vor *Medicamenten* seyn, welche hierinnen *dispensirt* werden soll, ist auß folgender *specification* zusehen.

Grundliche Beschreibung

Der Kräfften vndt Würkungen von Dr. *Bediers* Pillulen, welche vor diesem erfunden, vndt in vnderschiedtlichen ländern, Krankheiten, vndt Persohnen *probirt*, nunmehr aber wiederumb auff ein neues bekandt gemacht, vndt den *Patienten* zumbesten *dispensirn* laßen.

In diese Pilulen kombt nichts *Chimisches* von Metallen oder *mineralien*, nichts hitziges vndt entzündendes, alß wie daß

Diagridium, *galappa* vndt dergleichen, nichts *Narcotisches*, oder *obstupefactives*, alß wie das *Opium*, dergleichen sachen sonst *ordinari* in den Pilulen seyn, sondern es seindt darin lauther herliche, *Balsamische*, *temperirte*, vndt dem *Humido Radicali* annehmbliche *Balsam*, *Gummi* vndt Safft, derentwegen auch die *operationes*, so daraus folgen nicht *violent*, sondern gemach, ohne schwchung, vielmehr sterckung der *natur* geschehen, vndt ist sich zuverwundern daß diese *Pilulen* allen *complexionen accomodirt* vndt wohlbekommen, dann die trucknen befeuchten Sie, die hitzigen kühlen Sie, die kalten erhitzen Sie, die verstopfung *laxirn* Sie, die übrige flüße stillen Sie. Es ist in der gantzen *Galenischen Medicin* negst dem *Theriac*, vndt *Mitrydat* kein edleres *Compositum*, welches so *universaliter* auff alle *complexionen*, vndt krankheiten sich richtet, vndt so wohl *praeservative*, alß *curative* zugebrauchen wäre, alß eben diese *Pilulen*.

Wer diese *Pilulen* gebrauchen will, der nemb sie morgens frühe ein, trucken, oder worin ihm beliebt. Er mag auch sonsten des tags über eßen, vndt trincken, waß Er will, wiewohl die mäßigkeit zu allen sachen guth ist: gegen abendt, so werden ohne allen beschwehr, etwan zwey, oder drey *sedes* folgen, vndt daß doch nit baldt anfangs, sondern nach etlicher tagen gebrauch, vndt nachdem die *materi* in dem leib *disponirt* ist, also *continuiert* man mit täglicher einnehmung 12. *Pilulen*, 12. tag lang, vndt daß wirdt ein halbe *cur* genant, wer aber eine gantze *cur* thun will, der kann 24. tag *continuiern* ohn alle beschwerde seine geschäftten, darbey verrichten, reisen vndt außgehen: wan nun nach vollenteter Zeit die *Pilulen* nicht sonderlich mehr *purgirn*, sondern der *urin*, das gebluet, der schweiß, ja auch der *Athem* des Menschen *Balsamisch* richen, so ist es ein Zeichen, daß die *cur* ihren *effect* gethan, alßdan kan man auffhören, oder vortfahren, auch in wehrender *cur* außsetzen, wan man will, dan Sie können keinen schaden bringen.

Die Wirkung soldier *Pilulen* bestehet in folgenden *Puncten*.

1. Absonderlich stercken Sie das hertz, vndt erfreuen die lebe-geister, machen ein fröhliches vndt lustiges gemuth vndt gebluet.
2. Stercken Sie das haupt, hirn, gedechtnuß, gesicht, vndt gehör, nehmen hinweg daß langwirige Kobfwehe, den schwindel, taubheit, blödes gesicht, *praeservirn* vor schlagflüßen, vndt seindt gut vor *catharren*.
3. Vor daß Miltz vndt deßen verstopfungen, wie auch die darauf entstandene *Melandolia Hypochondriaca*, wirdt nicht baldt eine bessere *Medicin* gefunden werden, welche solche althe vndt harthe verstopfungen erweichen thäte, derentwegen in allen *morbis chronicis*, oder langweiligen Krankheiten, die sich nit wollen *kuriren* laßen, wunder thut.
4. Herlich gut seindt diese *Pilulen* vor einen bösen Magen, vndt darauf entstandenen bauchfluß, vnverdaungen, schleim, würm, stark richendem *Athem*.
5. Der brust, vndt der Lungen bekommen diese *Pilulen* sonderlich wohl, zumahlen die mit engen schwehren *Athemhohlen*, Kaichen, *Tartarischem* schleim, geschwären vndt *Apostemen* behaftt seyn.
6. Der leber seindt gleichfaß diese *Pilulen* eigen zu gefallen gemacht, dan Sie *Balsamirn*, vndt machen ein guths gebluet, *praeservirn* daßelbige vor der fäuhlung, vor der waßersucht, vndt vor anderen zufällen der leber.
7. Die gall führen diese *Pilulen* wohl auß, vndt *corrigirn* Sie, sowohl die gelbe, alß schwartze gall, derentwegen Sie auch in allerhandt fiebern, zumahlen in der *quartan* zugebrauchen.
8. Es ist nit wohl zubeschreiben, wie guth diese *Pilulen* den Weibern der gebehr Mutter, vndt ihren zuständen bekommen, dan Sie reinigen die Mutter von windt, wasser vndt schleim, Sie befürdern die verhaltene Zeit, vndt die zu starck gehende stillen Sie: Sie dienen zur fruchtbarkeit: hingegen waß vn-natürliches und todtes in der Mutter wäre, daß treiben Sie hinweg.

9. Insonderheit seyn diese *Pilulen* sehr heilsamb, derentwegen Sie alle innerliche wunden, wunderbarlich heylen, insonderheit nützlich vndt probirt in der Lungensucht, in Blutspeyen, in blutharnen, in verwundeten und durch scharffe flüße auffgefreßenen gedämb vndt blaßen.

10. Es treiben auch diese *Pilulen* den Harn, vndt führen auß den zehen *Tartarischen* schleim der Nieren und Blasen, worauf der Stain pfleget *generirt* zu werden, welchen Sie auch, so viel es sich thun läßt, *dissolvirn*.
11. Dan diese *Pilulen* machen dünn, zertheilen, eröffnen, derentwegen seindt Sie auch sehr guth gegen den windt, so sich sowohl in den Därmen, alß in den Harngängen, in den *Musculen*, in der brust, vndt hertzen verhalten, von dannen daß grimmen, vndt stechen, *convulsionen*, frayß, oder wohl gar der jähe todt folget.
12. Diese *Pilulen* erweichen, auch *laxirn*, *purgirn*, daß Wasser, *serum*, den schleim, beneben trucknen Sie, ziehen an, vndt *extergirn*, seindt also sehr guth zu allerhandt *Catharren* lauffenden gicht, *Podagra*, scharffe vndt gallichte, auch Samenflüße.
13. Diese *Pilulen* seyn absonderlich *Balsamisch*, machen ein guthes gebluet, reinigen daßelbige, vndt *praeservirens* vor fäuhlung, dienen derenthalben absonderlich gegen den außatz, krätz, *Francosen*, scharbock.
14. Auch dieses ist nit zu vergeßen, daß diese *Pilulen* sehr guth seyn gegen das gift, vndt giftige fieber, alß Pest, *Pedetschen*, blattern, Rodtlen vndt dergleichen.

Vor alle die Krankheiten sambt vndt sonders seindt diese *Pilulen* gut zugebrauchen, vndt kan zur prob in ein- oder (ander) krankheit darvon eingegeben, vndt wie gelehrt, *continuiert* werden, so wirdt man aus dem gebrauch dieser *universal* *Pilulen* einen mehreren *effect*, in jedem *particular effect* finden, alß sonsten anderwertliche *Recepten specialiter* dafürgebraucht außwirken, haben können, also daß diese *Pilulen* allein gar wohl anstatt vieler hundert *recept* demjenigen, die Sie gebraucht, nützen vndt dienen können.

Wan die *Ingredientia*, so darzu kommen, vndt der *modus praeparandi* den Hrn. *Doctoren* solte entdeckt werden, würden Sie selber gestehen müßen, daß solche *effect* darauf erfolgen müßen.

Der werth dieser *Pilulen* ist billich, vndt leidtlich, dan es kommt eine *Pillen* nit höher, alß zwey pfennig.

Wolte nun Einer sagen, in den Würckungen dieser *Pilulen* seindt *contrare*, vndt gegeneinander lauffende *Indicantia*, vndt *effecten*, welche wieder die vernunft lauffen, der liebe sich darvon ein prob zumachen, vndt geb Sie zweyen Personen ein. Einem der verstopft ist, dem anderen der einen durchbruch hatt, so wird Er den *effect* sehen, daß Sie den ersten nach vndt nach *laxirn*, den anderen nach vndt nach verstopfen, diessem weisbildt Ihre Zeit bringen, Jenem die überflüssige stillen, den trucknen befeuchten, vndt den feuchten trucknen werden. Welches die *experientz* geben, vndt alles, waß von diesen *Pillen* geschrieben, wahr zu seyn, *demonstrirn* wirdt. Es gehört aber allzeit von 12. oder 24. tag eine *continuation* darzu.

19. März 1770

Probe von Beders Handschrift aus seinem Referat über das Kunst- und Werkhaus, HS. 8046 der Österr. Nationalbibliothek.

Diese *Pilulen* werden *dispensirt*, vndt verkauft durch einen geschworenen und beaidten *Apotheker*, in kleinen verpetschierten schachteln, in des Kays. n. Hrn. Hofkammer *Praesidentens* garthen, neben dem *Tabor* in dem unteren theil besagten garthens, nest dem Stadtsital-Brauhaus, in dem alda auffgerichteten Kunst- vndt Werckhaus, gegen der glaßhütt über, in dem untern stock, in der vierthen Thür ist angeschlagen der *Titul*

Apothek des Kunsthauses.

1. Es werden auch eben an besagtem orth, noch rechte *purgir-Pilulen* *dispensirt*, welche in der waßersucht, geschwollenen füßen, vndt den gantzen leib *purgirn*, in taubheit, blindtheit, vndt sehr vielen zuständen nützlich: Jede Pille machet einen stuhlgang, derentwegen so viel man *Pilulen* einnimbt, so viel hatt man *Sedes*, seindt aber nit täglich, sondern nur monatlich zugebrauchen, thun alßdan viel wunderliche *operationes*.
2. *Item* ist alda ein Magenwaßer zum verkauff, so kein Brandewein ist, sondern wie ein brunnen wasser, doch etwas gesaltzen schmäckt, ist ein großes *Digestivum*, herlich wieder den stain, *Podagra*, vndt scharffe gallichte Fluß, absonderlich guth vor daß Weibsvolk, deren verhaltene Zeit es treibet, vndt so bey Männern, alß weibern den Fluß *curiret*. Ist vor diesem in Hollandt seiner tugendt halben, dem goldt gleich verkaufft worden.
3. Weither wirdt alda ein rothes Puluer *dispensirt*, so gantz *expert* vndt gewiß allen blutfluß der frauen stilltet.
4. *Item* ist alda ein Puluer, welches im waßer zerlaßen, alles bluten von wunden, vndt auß der Nasen *incontinenti* stilltet.
5. Weither wirdt alda ein Pflaster *dispensirt*, welches alle althe vndt vnheilbare schaden *curiret*.
6. Wie nit weniger eines vor den brandt, wie Er auch sein mag.
7. *Item* ein Pflaster, vor die vnleidtliche schmerzen der gliedmaßen, welche es alsobaldt stilltet, vndt dem *Patienten* ruhe macht.
8. Daß *Sal volatile*, *cornu cervi*, wirdt auch alda *in copia* *praeparirt*.
9. *Item* ein köstliche *essentia vini* wirdt auch alda gemacht, derer *operation*, vndt prob darinnen beruhet, daß Sie sowohl *ad conservationem vitae longae*, alß ohnmachten, entfallener sprach, vndt todtstöthen, gleichsamb *miracula* thuet.
10. So ist auch alda ein *Spiritus*, oder wäßerlein gegen die frayß, oder hinfallen zu bekommen, welches alle *Paroxysmos* stilltet, vndt den *Patienten* gleichsamb augenblicklich daruon *salviret*.

Vndt was dergleichen *Secreten* noch mehr seyn.

Vermittelt so das Memorandum einen Überblick über das, was alles an Medikamenten in dieser Frühzeit der industriellen Pharmazie außerhalb der traditionellen Apotheke im großen hergestellt werden sollte, so scheint doch gleichzeitig auch die Betrauung eines beeideten Apothekers mit diesen Arbeiten bemerkenswert. Insbesondere die Universal-Pillen, die nur in verschlossenen Packungen zu einem bestimmten Preis an das Publikum verkauft wurden, zeigen damit im wesentlichen schon Merkmale der pharmazeutischen Spezialität. *Bediers* Angaben über ihren besonders wohlfeilen Preis, der gerade nur die Selbstkosten decken sollte, sind nicht ganz leicht nachzuprüfen, denn eine gedruckte Wiener Arzneitaxe stammt erst aus den Jahren 1688 bzw. 1689¹²). Danach kostete von den meisten zusammengesetzten Pillenmassen ein Quintl 20 Kreuzer oder 80 Pfennig. Nimmt man an, daß aus einem Quintl, also etwa 4 Gramm, 40 Pillen bereitet wurden, so stimmt *Bediers* Preis von 2 Pfennig pro Pille mit den allgemeinen Apothekenpreisen überein. Bezeichnend für die offenbar zu allen Zeiten gleich verbreitete Abneigung des Publikums gegenüber „chemischen“ Arzneien ist es, daß gerade *Bedier*, der doch als Vertreter der Chemiatrie gilt, die Abwesenheit starkwirkender Chemikalien besonders betont.

In der Apotheke des Kunst- und Werkhauses sollten nicht nur die angegebenen Arzneien dispensiert, sondern auch ein besonderer Branntwein ausgeschenkt werden, den *Bedier* aus reinem Zucker durch Vergärung herstellen wollte, und durch den er hoffte, zum allgemeinen Wohl den Gebrauch des ungesunden, stinkenden, schwefelichten Branntweins unnötig zu machen.

Bedier hat alle diese Angaben über seine Arzneien und diesen Zuckerwein später fast wörtlich in seiner „*Psychosophia*“ der Öffentlichkeit übergeben. Er folgt dabei so sehr dem Wortlaut seines Wiener Referats, daß man in der „*Psychosophia*“ manches unverständlich finden muß, wenn man die Zusammenhänge um die Entstehung des Textes nicht kennt.

Dieses Referat an den Kaiser war aber nicht nur ein Bericht über das bisher am und im Kunsthaus Geleistete, sondern auch eine dringliche Bitte um die Gewährung weiterer Unterstützung zur Vollendung der Einrichtung und zur Aufrechterhaltung des Betriebes. Über die ursprünglich vorgesehenen 4000 fl. und die nachträglich im Laufe der Wintermonate noch gewährten weiteren 3000 fl. hinaus hatten nämlich der Bau des Hauses, seine Einrichtung, die Beschaffung der Rohstoffe und die Entlohnung der bereits eingestellten Arbeitskräfte bereits insgesamt 11 123 fl. gekostet. Unter dieser Summe erscheinen auch die Ausgaben für die Einrichtung der Apotheke mit 300 fl.

Bedier hatte also nicht nur Schulden in der Höhe 4123 fl. gemacht, sondern besaß auch kein weiteres Betriebskapital mehr. Den Aufwendungen stellt er in seinem Referat die vorhandenen Aktiven in der Höhe von 14 000 fl. gegenüber. Manches davon sind freilich nur ideelle Werte, in deren Annahme *Bedier* recht willkürlich und großzügig zu verfahren scheint. Für die Apotheke gibt er als Aktivum einen Vorrat an bereits erzeugten Medikamenten im Wert von 500 fl. an.

Trotz der überaus bedrängten Lage, in die das Manufakturhaus geraten war, erhielt *Bedier*, wahrscheinlich über Veranlassung der Hofkammer, nicht die notwendige Hilfe. Erst viele Monate später, am 13. November 1676, wurde ihm ein Privilegium für das Manufakturhaus erteilt, das er zwei Tage später in einem Revers bestätigen mußte. Gegenüber dem mit *Zinzendorf* im Mai 1675 abgeschlossenen Akkord hatte sich nun *Bediers* Lage wesentlich verschlechtert, denn es war der Hofkammer gelungen, praktisch das gesamte Risiko auf *Bedier* abzuwälzen und seine Erfolgsaussichten wesentlich zu schmälern. Doch war mit dem Privilegium immerhin rein äußerlich eine notwendige Grundlage für den Betrieb des Hauses gegeben. Wenige Wochen später, noch Ende 1676, trat *Bedier* eine ausgedehnte Reise an, die ihn über Salzburg in die großen Reichsstädte und in die Niederlande führte. In den Reichsstädten sollte er die Durchführung des Reichsediktes gegen die Einfuhr französischer Waren betreiben. Von den zu erwartenden Konfiskabilien war auch ihm persönlich eine gewisse Summe für sein Manufakturhaus zugesagt worden; außerdem wollte er auf seiner Reise im Ausland neue Fachkräfte für das Unternehmen gewinnen. Der erwartete Erfolg der Reise blieb jedoch aus, und gleichzeitig gewannen *Bediers* persönliche Gegner während seiner Abwesenheit in Wien so sehr an Boden, daß er, der seine Familie in Wien gelassen hatte, eine Rückkehr dorthin nicht mehr für ratsam hielt.

Er blieb der Kaiserstadt an der Donau nunmehr für immer fern. In den folgenden Jahren finden wir ihn meist in Holland und vorübergehend auch in Mecklenburg-Güstrow, wo seine „*Psychosophia*“ (1673) gedruckt wurde und wo er glaubte, von neuem festen Boden finden zu können. Die Wirkungsstätte, die er sich dort erhoffte, sollte aus Laboratorium, Dormitorium, Oratorium, Apotheke, Bibliothek und einer kleinen Druckerei bestehen, wo er seinen Nächsten docendo und medendo dienen wollte. 1680 ging er nach England und arbeitete dort mit guten Anfangserfolgen an mehreren technischen und wirtschaftlichen Projekten. Er trat in diesen Jahren auch mit Robert Boyle in persönliche Verbindung, doch gelang es ihm nicht, seine mehrfach angestrebte Aufnahme in die Royal Society zu erreichen. Seine in England abgeschlossenen Schriften übergab er deutschen Verlegern zur Drucklegung. Es sind dies die deutsche Übersetzung

seiner „Physica subterranea“, die mit mehreren Zusätzen versehen nun unter dem Titel „Chymisches Laboratorium oder unterirdische Naturkündigung“ (Frankfurt, 1680) herauskam. dann seine „Närrische Weisheit und weise Narrheit“ (Frankfurt, 1682) und sein „Chymischer Glückshafen“ (Frankfurt, 1682). Im Oktober 1682 ist dann der noch nicht Achtundvierzigjährige nach kurzer Krankheit in London verstorben.

In Wien war im Frühjahr 1677 die Leitung des durch *Bediers* Weggang verwaisten Kunst- und Werkhauses dem Merkantilisten Wilhelm von *Schröder* übertragen worden, der den Betrieb in den folgenden Jahren trotz großer Schwierigkeiten wenigstens teilweise in Gang hielt. Dabei traten neben ständiger Geldnot auch noch andere Unglücksfälle auf, wie zum Beispiel die Pest im Jahr 1679, die mehrere ausländische Facharbeiter hinwegraffte. Als 1683, bei Beginn der Türkenbelagerung, die Wiener Vorstädte in Flammen aufgingen, wurde auch das Manufakturhaus zerstört. *Schröder* bemühte sich in den folgenden Jahren lange um seinen Wiederaufbau. Was dabei zuerst durch bürokratische Hemmnisse verzögert wurde, das verlor später für ihn an Interesse, da er als Rat zur oberungarischen Kammer abgeordnet wurde.

So ist also der Plan von *Bediers* Werkhaus — ähnlich etwa wie Johann Rudolf *Glaubers* Laboratorium in Amsterdam, mit dem *Bedier* dort schon 1660 zusammengetroffen war — ohne nachhaltigen Erfolg geblieben. Er selbst zählt später in seiner „Närrischen Weisheit und weisen Narrheit“ dieses Projekt resigniert zu den „weisen Narrheiten“ seines Lebens, also zu jenen Dingen, die im ersten Augenblick erfolversprechend erschienen waren, die sich dann aber als Narrheit erwiesen hatten und denen der Erfolg versagt bleiben mußte. Die Schuld am Scheitern dieses Unternehmens gibt *Bedier* allein dem Hofkammerpräsidenten *Sinzendorf*, der aus seinem besten Förderer und Freund sein erbitterterster Gegner geworden war. Aber die Zeit war damals in Österreich für so weit gespannte Pläne wohl noch nicht reif, und so kann auch Friedrich *Walter* in seiner Geschichte der Stadt Wien¹³⁾ feststellen: „Und wie zeit seines Bestandes, war das Wiener Manufakturhaus auch in seinem Untergang Sinnbild der ganz frühmerkantilistischen Wirtschaftsepoche in Österreich. Der Türkeneinbruch von 1683 hat nicht nur dieses eine Werk des seit der Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzenden neuen Anlaufes zu wirtschaftlicher Gesundung vernichtet, er hat auch alle die weitverzweigten Bemühungen des Staates um die Wiederaufrichtung von Handel und Gewerbe jäh unterbrochen. Erst der Sieg vor Wien und die Feldherrnkunst des Prinzen Eugen, der dem Kaiser Ungarn und Siebenbürgen und Teile Serbiens gewann, ermöglichten die Wiederanknüpfung der 1683 abgerissenen Fäden. Ja, jetzt erst konnte, was vorher kühner Traum war, in großen Teilen verwirklicht werden, konnte mit der äußeren Vollendung österreichischer Großmachtbildung auch die Wirtschaft zu einer Entfaltung gelangen, für die der Titel der 1685 erscheinenden Schrift Philipp Wilhelm v. *Hörnigk*: „Österreich über alles, wenn es nur will“, das Leitwort gab.“ — *Hörnigk* aber war nicht nur *Bediers* Schwager, sondern auch sein Schüler und Mitarbeiter.

Innerhalb der kurzen Geschichte des Kunst- und Werkhauses bildet nun vollends die Apotheke bloß eine Episode: im Akkord mit *Zinzendorf* vom Mai 1675 ist von der Apotheke noch keine Rede, im Privilegium vom November 1676, das nochmals die sechserlei Manufakturen einzeln aufzählt, wird sie ebenso wenig erwähnt wie in den späteren Nachrichten über die Fortführung des Manufakturhauses unter Wilhelm von *Schröder*. Wir verdanken die Kenntnis von ihrem Bestehen also lediglich den Plänen und der Beschreibung in *Bediers* Referat vom 19. März 1676. Warum der Betrieb der Apotheke trotz des bereits vorhandenen nennenswerten Vorrates von Medikamenten so bald wieder eingestellt wurde, ist nirgends ersichtlich. Vielleicht fehlte das Interesse des Publikums an *Bediers* Spezialpräparaten; berichtet doch U. G. *Budier* 1722 in seiner bereits erwähnten Schrift über den „nützlichen Gelehrten“, daß *Bedier* zu seinen Lebzeiten nicht im entferntesten den Nutzen aus seinen Universal- oder Polychrestpillen gezogen habe, wie seine Nachahmer, die sich

nun alle darauf beriefen, im Besitze von *Bediers* Rezept zu sein. Vielleicht scheiterte *Bedier* auch am Widerstand der Ärzte. In der „*Psychosophia*“ sagt er jedenfalls, daß er vordem von seinen Polychrestpillen nicht zu viel gesprochen habe, um nicht in den Ruf der Quacksalberei zu kommen. Ob die hinsichtlich ihrer Sorgfalt und Preiswürdigkeit angegriffenen Besitzer der damals in Wien bestehenden dreizehn Apotheken Schritte gegen *Bedier* unternommen haben, ließ sich leider nicht feststellen. Denn das älteste Material im Archiv der Wiener Apothekerkammer stammt erst vom Ende des 17. Jahrhunderts, eine Nachfrage im Stadtarchiv und im Archiv der Niederösterreichischen Landstände verlief erfolglos und auch in den zeitgenössischen Akten der Wiener Medizinischen Fakultät, der die Apotheker damals in vielen Belangen unterstanden, taucht *Bediers* Name nicht auf.

Wenn nun auch das ganze Unternehmen von *Bediers* Wiener Kunst- und Werkhaus und darinnen vor allem die Apotheke, nicht mehr als ein mißlungener Versuch waren, so erscheint es doch bedeutsam, daß auch im Rahmen dieser frühmerkantilistischen Gründung die Herstellung von Arzneispezialitäten versucht wurde. Es ist dies ein weiteres Beispiel für die zunehmende Bedeutung der Spezialitäten und die beginnende Großherstellung von Arzneimitteln auch außerhalb von Apotheken in jener Zeit. Auch für die Würdigung der vielseitigen Persönlichkeit *Bediers* in der Pharmaziegeschichte konnte damit vielleicht ein Hinweis aus einer Richtung gegeben werden, die bisher offenbar übersehen worden ist.

Anmerkungen:

- 1) Über J. J. *Becher* als Naturforscher vgl. K. L. *Wolf* und R. *Ramsauer*, J. J. *Becher*, Leben und Gestalt. Zur Geschichte der Naturbetrachtung in Deutschland III. Z. f. d. ges. Naturwiss. 1 (1935/36), S. 494, sowie: R. *Ramsauer*, J. J. *Becher*, Lehre und Wirkung. Ebda. IV, 2 (1936/37) S. 135. — Über J. J. *Becher* als praktischen Chemiker vor allem: P. *Walden*, Drei Jahrtausende Chemie. Berlin, 1944.
- 2) H. *Schielenz*, Geschichte der Pharmazie. Berlin, 1904. — A. *Adlung* u. G. *Urdang*, Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie. Berlin, 1935. — E. *Kremers* u. G. *Urdang*, History of Pharmacy. 2. Aufl., Philadelphia, 1951.
- 3) A. *Adlung* u. G. *Urdang*, a. a. O., S. 302. — G. *Urdang* u. H. *Dieckmann*, Einführung in die Geschichte der deutschen Pharmazie, Frankfurt a. M., S. 84.
- 4) J. A. *Häfliger*, Biographikon in *Tschirdis* Handb. d. Pharmakognosie, 2. Aufl., Leipzig, 1932, Bd. I/II, S. 1018. — F. *Ferdl*, Chemisch-Pharmazeutisches Bio- und Bibliographikon. Mittenwald, 1938. — E. *Kremers* u. G. *Urdang*, a. a. O., S. 529. — Vgl. auch H. *Schielenz*, a. a. O., S. 253, Anm. 2 u. S. 484.
- 5) O. *Spann*, Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. 23. Aufl., Leipzig, 1933.
- 6) Eine auch für die vorliegende Veröffentlichung in erster Linie benützte, umfassende Darstellung von J. J. *Bediers* Leben, Denken und Gestalten unter Berücksichtigung der gesamten vorliegenden Literatur und vorher unbearbeiteter Archivalien gibt: H. *Hassinger*, Johann Joachim *Bedier* (1635—1682). Ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus. Veröff. d. Kommission f. Neuere Geschichte Österreichs, 38, Wien, 1951.
- 7) W. *Dilthey*, zit. n. H. *Hassinger*, a. a. O., S. 3. — R. *Ramsauer*, a. a. O., S. 152. — H. *Hassinger*, a. a. O., S. 8.
- 8) U. G. *Budier*, Das Muster eines nützlichen Gelehrten in der Person Doctor *Bediers*. Nürnberg, 1722.
- 9) A. A. *Bauer*, Chemie und Alchymie in Österreich. Wien, 1883. — H. *Kopp*, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit. 2 Bd., Heidelberg, 1896. — H. v. *Srbik*, Abenteurer am Hofe Leopolds I. Arch. f. Kulturg., 8 (1910), S. 52.
- 10) H. J. *Hatschek*, Das Manufakturhaus auf dem Tabor in Wien. *Schmollers* staats- u. sozialwiss. Forsch., Leipzig, 1886. — H. *Hassinger*, a. a. O., S. 196. — Die Apotheke des Kunst- und Werkhauses ist in diesen beiden Publikationen naturgemäß nur ganz kurz behandelt. Der vorliegende Aufsatz soll gerade darauf vom pharmaziehistorischen Standpunkt hinweisen; Verf. ist

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Georg Wartenberg, (24) Eutin-Neudorf, Plöner Straße 184 (Deutschland). Fernsprecher: Eutin 2 11 (nur mit Voranmeldung).
Postscheckkonto: Apotheker G. Wartenberg, Eutin-Neudorf: Hamburg 1425 68

Georg Wartenberg †

Plötzlich und unerwartet starb am 27. Februar 1958 in Eutin-Neudorf, fast 75 Jahre alt.

Herr Apotheker Georg Wartenberg

Stabsapotheker d. R. a. D., ehemaliger Besitzer der Wrangel-Apotheke in Stettin,

Mitglied des Verwaltungsrates des Deutschen Apotheken-Museums,

Schatzmeister und Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Wir haben viel mit ihm verloren. Seit 1946 hat er sich in aktiver Mitarbeit für die Ziele unserer Gesellschaft eingesetzt, für die er im wahren Sinne bis in seine letzten Lebensstunden tätig war. Denn der Tod überraschte ihn bei der Arbeit für sie an der Schreibmaschine.

Georg Wartenberg ist anlässlich seines 70. Geburtstages in seiner Leistung für unsere Gesellschaft gewürdigt worden; dabei wurden auch seine Lebensdaten veröffentlicht (Zur Geschichte der Pharmazie 5 [1953], 13–14). Es darf aber — da er uns nun für immer verlassen hat — hier wiederholt werden, daß die Neuorganisation unserer wissenschaftlichen Vereinigung nach dem 2. Weltkriege wesentlich mit seinem Namen verknüpft und weitgehend seiner treuen und unermüdlichen Sekretariatsarbeit, seinem sorgfältigen und pünktlichen Briefwechsel mit aller Welt und seiner gewissenhaften Finanzverwaltung zu danken ist. Er hat daneben auch die gesamte Expedition der Gesellschaftsveröffentlichungen — eine große Arbeitsleistung — persönlich durchgeführt. Mit allem hat er sich nicht nur um unsere Gesellschaft und damit um die Pharmaziegeschichte, sondern im weiteren Sinne um die Pharmazie überhaupt, ein bleibendes Verdienst erworben. —

Die Beisetzung Georg Wartenbergs fand im Kreise seiner nächsten Verwandten und Freunde am Montag, dem 3. März, auf dem Eutiner Friedhofe in der Plöner Straße statt. Für unsere Gesellschaft legte der Unterzeichnete mit kurzen Worten der Würdigung Wartenbergs einen Kranz am Grabe nieder.

G. E. D a n n

Neue Mitglieder

Apothekerin Friedel Thiery, Berg-Apotheke, Altenwald/Saar, Hauptstraße 49.

Apotheker Josef Weinand, Engel-Apotheke, Völklingen/Saar, Ecke Post- und Gatterstraße.

Apotheker Paul Westerhoff, Löwen-Apotheke, Saarwellingen, Lebacher Straße 11.

Apotheker Herbert Ziegler, St. Anna-Apotheke, Ensheim, Hauptstraße 21.

Apotheker A. Gilson, Pharmacie A. Gilson, Pont-De-Loup (Chatelet), (Belgien).

Praktikantin Erika Weigand, Saarbrücken V, Bergstraße 78.

stud. pharm. Axel Winter, Lebach/Saar, Tholeyer Straße 14.

stud. pharm. Horst Weber, Klarenthal/Saar, Fennerstraße 41.

Apoth.-Praktikant Heinz Welsch, Saarbrücken II, St. Johannesstraße 64.

stud. pharm. Ruth Kunz, Eppelborn/Saar, Pirminger Straße 63. Apotheker Josef Schneider, Halle/Saale, Stalinallee 107.

Dir. Raimund Kreuter, Wien XVI, Gallitzinstraße 7/14 (Österreich).

stud. pharm. Erika Hickel, Kirchen/Sieg, Hauptstraße 72.

Dr. et Mr. Alfred Breit, Wien VI., Gumpendorfer Straße 137/10 (Österreich).

Mr. Walter Eidherr, Bad Hall, O. O. Apotheke (Österreich).

Frau Apoth. Mr. Maria Peithner, Wien XII, Meidlinger Hauptstraße 86, St. Anna-Apotheke (Österreich).

Mr. Walter Riedl, Wien XXII-Essling, Weibelstraße 10 (Österreich).

Doz. Wolfgang Seidel, Caixa Postal 722, Campinas S.P. (Brasilien).

Sammler-Ecke

Versteigerungsergebnisse

Auf der Herbstauktion von Hauswedell (5.—9. 12. 1957) erzielte ein Exemplar des „Hortus Eystettensis“ von Besler (Eichstätt 1713, Gr. Fol., mit 367 Kupfertafeln) in der dritten Ausgabe 3150 DM.

Auch bei der 28. Buch- und Graphikversteigerung bei Wolfgang Brandes in Braunschweig (4.—6. 11. 1957) fanden die 3723 Nummern des Katalogs glatten Absatz. Aus der Gruppe „Alte Naturwissenschaft und Medizin“ sind folgende pharmazeutisch interessante Werke zu nennen:

Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, 1780—1807	450
Lebenwaldt, Land-, Stadt- und Hauss-Artzney-Buch, 1695	155
Paullini, R. F., Neu-vermehrte Dreck-Apotheke, 4. A., 1714	185
Pharmacopoea Augustana, Augsburg 1623	385
Pharmacopoea Danica, 1786	170

sich im übrigen bewußt, daß er zur Geschichte des Hauses selbst nichts Neues mehr bringen konnte.

11) Vgl. H. v. Srbik, a. a. O.

12) K. Ganzinger, Apothekenaltertümer in Österreich. 1951, Seite 18.

13) F. Walter, Wien. Die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze. Wien, 1941, 2. Bd., S. 200.

14) Beispiele hiezu z. B. bei: F. Ferdl, Geschichte der Pharmazie in einer Stunde. 1951, S. 36.

Abb. aus dem Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek in Wien.

Anschrift des Verfassers: Dr. phil. et Mr. pharm. Kurt Ganzinger, Wien XIV, Penzinger Straße 58 (Österreich).

Kretzel, Chr., Medizin. Reklame-Flugzettel „Bergartzney“, 150
 1740
 Villers-Thümen, Pflanzen des homöopath. Arzneischatzes 125
 (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Nr. 8/1958.) Hügel

Verkäufe in Holland

Im internationalen Antiquariat Menno Hertzberger in Amsterdam werden in den nächsten Monaten drei Sammlungen medizinischer und wissenschaftlicher Bücher verkauft. Mit dem Verkauf der Bibliothek eines dänischen Professors der Medizin ist bereits begonnen worden. Es sind 550 Werke von beinahe ebenso vielen Autoren, die einen mehrere Jahrhunderte umfassenden Überblick über die Geschichte der medizinischen Wissenschaft geben. Außerdem hat das Antiquariat die Bibliothek des früheren Frankfurter Medizinprofessors Edgar Goldschmidt zum Verkauf erworben. In dieser Sammlung befinden sich auch zahlreiche alte Werke, unter anderem von Vesalius, Coitier, Stienne, Cowler, Sömmerring, Neuburger-Pagel und Hirsch.

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Deutschland

Unsere Landesgruppe wird Anfang Oktober in Braunschweig eine kurze Tagung veranstalten. Geplant ist: Anreise Donnerstag, 2. 10. 58, mit abendlichem Zusammensein. Freitag Vormittag einige Vorträge. Vorschläge hierfür werden möglichst rechtzeitig erbeten. Nachmittag Besichtigung der historischen Apotheke im Vaterländischen Museum und der Kunstgalerie im Anton-Ulrich-Museum. Abends eine noch nicht näher festgelegte Veranstaltung. Sonnabend Vormittag Besuch der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Ende der Tagung Mittags.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Anschluß an unser Treffen die Tagung der deutschen Vereinigung für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik in Goslar stattfindet.

Notieren Sie bitte den Termin unserer Tagung (2. 10.—4. 10.) schon jetzt in Ihrem Kalender. Weitere Bekanntgaben hierzu werden rechtzeitig erfolgen.

Dr. Wolfgang Schneider
 (Pharmaziehistorisches Seminar.) Braunschweig, Pockelsstr. 4.

Gruppe Hamburg

Am 6. Januar 1958 verstarb in Hamburg, Alsterdorfer Straße 337,

Herr Apotheker Dr. Eugen Unna

Direktor i. R. der P. Beierdorf AG.

ehemaliger Generalsekretär der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, Leiter der Gruppe Hamburg in der Deutschen Landesgruppe und Mitglied des erweiterten Vorstandes der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.

Der Verstorbene, dessen Familienname auch durch seinen Vater, den Dermatologen Prof. Unna, einen festen Platz in der Geschichte der Medizin und der Pharmazie hat, war seit dem Wiederaufbau unserer Gesellschaft eng mit ihrer Arbeit verknüpft. Er hat sie gefördert, soweit es ihm möglich war. Die ersten Veranstaltungen nach dem 2. Weltkriege in Hamburg, die den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung bildeten, erfreuten sich seiner besonderen Mithilfe. Seine Beziehungen zum Auslande hat er für ihre Bestrebungen nutzbar gemacht. Solange es seine seit Jahren schwankende Gesundheit erlaubte, war er einer der interessantesten Teilnehmer ihrer Kongresse. In der von ihm geleiteten Gruppe Hamburg hat er mehrfach größere Vortragsabende veranstaltet. Im erweiterten Vorstände der Gesellschaft wirkte er zugleich als Delegierter der „Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft“.

Bei der Beisetzung in Hamburg legte Frau Prof. Dr. E. Esdorn in Vertretung des verhinderten Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie einen Kranz nieder und sprach am Grabe Worte des Gedenkens.

Such-, Tausch- und Frageecke

Mehrfache Anfragen geben Anlaß zu der Mitteilung, daß das Buch von Alfred Schmidt „Kölner Apotheken“ in der von unserer Gesellschaft herausgegebenen Ausgabe vergriffen ist. Dagegen sind, wie wir durch Vermittlung von Herrn Dr. Piners hören, von der Ausgabe des Kölnischen Geschichtsvereins, 1930, noch eine größere Anzahl von Exemplaren vorhanden. Sie werden von Herrn Dr. Hans Reykers, Weiden bei Köln, Breslauer Straße 2, ausgeliefert (Preis DM 6.— broschiert) und können von Interessenten dort angefordert werden.

Neue Geschäftsstelle

Nach dem Tode des Schatzmeisters und Generalsekretärs Warthenberg hat — bis zur endgültigen Neubesetzung der Ämter — der Sekretär der Gesellschaft

Herr Apotheker und Redakteur Herbert Hügel, Stuttgart S,
 Hohenheimer Straße 48 II
 (Deutschland)

einstweilen stellvertretend die Geschäfte des Generalsekretärs und des Schatzmeisters übernommen.

Es wird gebeten, sich in Zukunft für An- und Abmeldungen sowie den gesamten Schriftverkehr (soweit er nicht die Bibliothek oder den Präsidenten persönlich betrifft, wofür die alte Anschrift — Kiel, Dänische Straße 19 — bestehen bleibt) sich der oben angegebenen neuen Adresse zu bedienen. Auch Reklamationen sind an Herrn Hügel zu richten. Es ist möglich, daß einzelne Mängel im Versand sich in der Übergangszeit ergeben. Wir bitten unsere Mitglieder von vornherein um Verständnis für etwa vorkommende Irrtümer, andererseits aber auch um frdl. Mitteilung darüber, damit in Zukunft eine reibungslose Versorgung erfolgen kann.

Zu beachten bitten wir, daß bis zur Umstellung der Bank- und Postscheck-Konten alle **Zahlungen** vorläufig noch unter den alten Konten-Nummern mit der Anschrift von Herrn Warthenberg zu leisten sind. Das neue Postscheck-Konto wird im nächsten Mitteilungsblatt bekannt gegeben.

Bibliothek

Dem wiederholten Hinweis, daß nach der Satzung alle Mitglieder verpflichtet sind, von ihren Publikationen jeweils ein Exemplar der Gesellschaftsbibliothek zu überweisen, sind in letzter Zeit erfreulicherweise eine ganze Anzahl von Verfassern gefolgt. Es wird höflich gebeten, diese Vorschrift allgemein frdlst. zu beachten, da naturgemäß auf die vollständige Sammlung der Arbeiten unserer Mitglieder besonderer Wert gelegt wird. Über die Ablieferung von Pflichtexemplaren hinaus hat sich die Bibliothek in letzter Zeit verschiedener wertvoller Spenden erfreuen dürfen. Den Stiftern, deren Namen nach Möglichkeit in den nächsten Mitteilungsblättern laufend veröffentlicht werden sollen, sei hier einstweilen herzlich gedankt, da im vorliegenden Blatte der Platz nicht ausreicht.

Werde Mitglied

der Internationalen Gesellschaft für
 Geschichte der Pharmazie

Jahresbeitrag: DM 15.—, für Praktikanten
 und Studenten DM 5.—

Jedes Mitglied erhält wenigstens viermal
 jährlich das Mitteilungsblatt „Zur Geschichte
 der Pharmazie“ und jährlich 2 bis 3 Ver-
 öffentlichungen in Buchform kostenlos.

Anmeldungen an:

Generalsekretär (i.V.): Apotheker H. Hügel
 Stuttgart S, Hohenheimer Straße 48